



Ordensinformation der
Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

NEUER GEIST

Für das Vergangene:
Dank.

Für das Kommende:
Ja!

Liebe Leserinnen und Leser,



mit einem Zitat von Dag Hammarskjöld ist die neue Ausgabe unserer Ordensinformation NEUER GEIST überschrieben: „Für das Vergangene: Dank. Für das Kommende: Ja!“

Mir scheint, dass dieses Wort sehr treffend ist für die derzeitige Situation unserer Brüdergemeinschaft. Wir haben allen Grund dafür, dankbar in die Vergangenheit zu schauen: Es ist wieder viel geschehen und wir durften viele gute Erfahrungen machen. So konnten wir die Ewige Profess unseres Bruders Faustinus-Maria feiern, durften dankbar auf das Leben unserer Professjubilare zurückschauen und nahmen voll Dankbarkeit Abschied von unserem Senior Bruder Blasius. Aber es galt auch, Liebgewonnenes aufzugeben: so den Konvent in Paderborn und die Kapelle im Bonner Petruskrankenhaus.

Die Gegenwart, das Kommende aber ist unser Auftrag. Dies gilt es zu gestalten. Anregungen dazu kommen aus Rom von der Ordenskongregation, die gerade die Ordensbrüder in

ihrer Berufung stärken möchte. Auch der Leitartikel des Benediktiners Pater Martin Werlen ermuntert dazu, in unserer heutigen Zeit „glaubwürdig den lebendigen Gott zu suchen und zu verkünden“.

Außerdem berichten wir über die Erfahrungen von André Marie, der seit dem 1. Dezember 2015 im Peter-Friedhofen-Haus in Koblenz lebt, und über den neu gegründeten Konvent in Trier-Ruwer.

Wir wünschen wieder viel Freude beim Anschauen und Lesen und hoffen, Ihnen die eine oder andere Anregung mit auf den Weg geben zu können.

Ihre
Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

Bruder Benedikt Molitor,
Chefredakteur

Aus dem Inhalt



Ordensleute sind Prophetinnen und Propheten	3	Videoprojekt mit den Barmherzigen Brüdern im Peter-Friedhofen-Haus	28
Die Zeiten ändern sich, das Gute nie!	8	Feier der Professjubiläen im Jahr der Barmherzigkeit	30
Die Entscheidung wachsen lassen	12	„Mit einem weinenden und einem lachenden Auge“	34
Du, Gott des Aufbruchs	16	Ein Narkosegerät für Coroatá	38
Ein Tag der Freude und Segen Gottes	18	Bruder Robert und Bruder Benedikt bei Radio Maria	40
Lust am Ordensleben erhalten und neu entfachen	22	Ein Ort der Hoffnung und des Trostes ...	42
Vatikan will Ordensbrüder stärken	24	Wir gedenken unseres verstorbenen Mitbruders Bruder Blasius	46
Die Brüderstation „Für Menschen unterwegs“	26		

Impressum

Herausgeber und Verlag:

Generalat der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, Nordallee 1, 54292 Trier; Postfach 2506, 54215 Trier

ISSN 1866-8593

Redaktion: Br. Benedikt Molitor (V.i.S.d.P.)

Layout, Satz und Gestaltung: Christoph de Haar Mathias Klüver – PR-Beratung, Essen

Fotos: P. Walter Ludin OFMCap (Titelbild), Br. Niketius, Martin Fuchs, Adrian Dietrich, Bernd Diedrich, Willy Speicher, Hans-Peter Loch, Michael Molitor, Br. Benedikt

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn


In Deutschland: Generalat der Barmherzigen Brüder • Postfach 2506 • 54215 Trier • Sparkasse Trier • IBAN: DE82585501300001003821 • BIC: TRISDE55XXX

In der Schweiz: Kongregation der Krankenbrüder • Steinhofstr. 10 • 6005 Luzern • Post Finance • IBAN: CH3009000000600238710 • BIC: POFICHBEXXX


In Luxemburg: Frères de la Charité • 20, rue J. P. Brasseur • 1258 Luxembourg • Post Group • IBAN: LU481111010295130000 • BIC: CCPLLULL

info@brueder.info, www.brueder.info, www.facebook.com/OrdensinfoNeuerGeist

Titelbild: Bruder Dominik und Bruder Robert beim Ordenstag am 23. Juni 2015 in Baar, Kanton Zug (CH)

ClimatePartner 
klimaneutral
gedruckt

Zertifikatsnummer:
53323-1605-1036
www.climatepartner.com



Peter Friedhofen sah die leibliche
und seelische Not der Menschen in der
ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ...



Ordensleute sind Prophetinnen und Propheten

Die Prophetie gehört wesentlich zum Ordensleben. In der konstantinischen Wende ab 312/313 wurden der Kirche viele Privilegien zuteil. Das Entstehen des Mönchtums war eine Protestbewegung gegen diese Privilegien und die daraus entstehenden Folgen. Eine prophetische Bewegung in der Kirche!



... und gründete eine Brüdergemeinschaft, welche sich der Ärmsten annehmen sollte.



Papst Franziskus steht an der Seite der Schwachen und der Armen. Mit Bergoglio ist ein Papst im Vatikan eingezogen, der Gott nicht die Arbeit auf dieser Welt überlässt, um über ihn nachzudenken, sondern der selbst die Ärmel hochkrepelt.

Im Laufe der Kirchengeschichte gab es hervorragende Ordensleute, die prophetisch wirkten. Einige von ihnen verehren wir als Heilige. In den meisten Institutionen aber ging die prophetische Dimension des Ordenslebens leider schnell vergessen. Auch Klöster suchten Anteil an den Privilegien der Kirche. So war die Klostersgemeinschaft von Einsiedeln im 15. Jahrhundert in geistlicher Hinsicht in einem desolaten Zustand. Die drei Mönche waren an einem Wachstum der Gemeinschaft nicht interessiert. So konnten sie mehr vom Besitz profitieren. Darum liessen sie das Privileg, nur Hochadelige aufzunehmen, 1463 erfolgreich vom Papst bestätigen. Von uns war in der grossen Krise der Kirche nichts zu erwarten, obwohl gerade wir dazu berufen gewesen wären. Wir setzten vor allem darauf, dass alles so bleibt, wie es ist.

Heute im Blick

Und heute? Die Kirche ist in einer Sackgasse – übrigens schon längere Zeit. Ob wir Ordensleute im Jahr des Ordenslebens neu zur Provokation in der Kirche werden? Das Denken vieler Getaufte ist immer noch geprägt von der konstantinischen Wende. Dem Systemdenken, das sich mit Erhalt beschäftigt, begegnen wir in Predigten, Artikeln, am Stammtisch und in Klöstern. Machtverlust wird als Glaubensverlust wahrgenommen. Die Zahl der Praktizierenden (damit sind fälschlicherweise immer noch die sonntäglichen Kirchenbesucher gemeint) wird für die Zahl der Gläubigen gehalten. Die Quantität wird für Qualität gehalten. So sagen Ordensleute beim Vorstellen ihrer Klostersgemeinschaft, dass wir einmal so viele waren und heute „nur noch“ so wenige. Selbstverständlich: Wir waren zahlreich. Wir waren mächtig. Aber waren wir prophetisch?

Auch heute noch werden wir ins System integriert. Wir übernehmen Aushilfen in Pfarreien, aber nicht als Ordensleute. Es könnte auch ein anderer kommen. Hauptsache, das System läuft weiter wie bisher. Gleichzeitig bricht vieles zusammen – auch in unseren Gemeinschaften.

Wie reagieren wir? „Die Kirche hat schon viele Krisen überlebt.“ – „Schuld sind die anderen.“ – „Wir denken in Jahrhunderten.“ Wenn die heiligen Ordensgründer so gedacht hätten ... Wer in eine Sackgasse geraten ist, tut gut daran, nicht einfach zu warten, bis sich die ganze Umgebung verändert. Gefordert ist Umkehr.

Mehr als die Bereitschaft zur Umkehr breitet sich die Resignation aus, auch bei Ordensleuten. Im Blick darauf habe ich in den vergangenen Jahren verschiedene Publikationen veröffentlicht. Im Grusswort von Generalvikar Martin Kopp zu „Miteinander die Glut unter der Asche entdecken“ heisst es – fünf Monate vor Papst Franziskus! – geradezu prophetisch:

*„Das ist es wohl, was wir meinen, wenn wir von Neuevangelisierung reden: Denen, die mit uns leben und oft so fern scheinen, das Evangelium eröffnen durch unser eigenes Leben, nennen wir es ruhig Zeugnis, sodass wir die Frohe Botschaft mit ihnen teilen. Und mitten im Teilen werden wir uns selber vom Evangelium neu formen lassen! Die Frage schliesst sich da freilich ganz nahe an: Leben wir nah genug bei den Menschen? **Leben und Evangelium teilen**, kann nur durch Nähe geschehen. So wollte es Franziskus im Mittelalter: in der Nähe zum Armen die Freude am Herrn finden und so nicht mehr und nicht weniger tun, als das Evangelium leben. Und ähnlich war es schon viel früher beim Vater auch der Mönche der Abtei Einsiedeln: bei Benedikt, der mitten in den Umbrüchen der Zeit den Weg des Evangeliums erschliessen wollte. Die Initiative heute bleibt die gleiche. Disziplin aber, neu eingeschärft, und Abgrenzungen, um einen verbliebenen Rest vermeintlich gesund zu erhalten, sind unbeholfen, wahrscheinlich kontraproduktiv. Das fleischgewordene Wort Gottes wirkt anders.“*

Das Systemdenken in der Kirche ist nicht Glaube, sondern Zeitgeist aus vergangenen Jahrhunderten. Peinlich ist es, wenn gegen den modernen Zeitgeist gewettert wird, um am Zeitgeist früherer Jahrhunderte kleben zu bleiben.

Leben und Evangelium teilen, kann nur durch Nähe geschehen.

Papst Franziskus im Blick

Seit März 2013 versucht Papst Franziskus, uns vom Systemdenken wegzubringen. Nicht der Zeitgeist soll uns beunruhigen, sondern der Heilige Geist. Allerdings ist Franziskus dabei nach wie vor ein einsamer Rufer in der Wüste. In Pfarreien, Diözesen und Klostergemeinschaften ist davon noch wenig zu spüren.

Im Namen der Deutschschweizer Ordinarienkonferenz wird folgende Diagnose der Kirche in unserem Land gemacht: *„Wer ganz zum christlichen Glauben steht, ... der gehört in unserem Land einer Minderheit an. Und zur Diagnose gehört auch, dass man nicht einfach Stillfragen kirchlicher Verkündigung verantwortlich machen kann dafür, dass inzwischen für über zwei Drittel der Bevölkerung die Einmischung von Religionsgemeinschaften in ihre Lebensentscheidungen als unerwünscht gilt. Wenn wir uns fragen, wie wir heute als Kirche handeln sollen, muss diese doppelte Diagnose am Anfang stehen. Die Therapie richtet sich dann nach dieser Diagnose.“*

So wie ich Papst Franziskus verstehe, würde er meine einfachere, aber herausforderndere Diagnose teilen und die darauf folgende Therapie: Wir leben zusammen mit Menschen, die Geschenk Gottes sind, die sich durstig nach der Fülle des Lebens sehnen und dabei gelegentlich auch Irrwege einschlagen. Durch sie fordert Gott uns heraus. Ihnen dürfen wir Nächste werden und das mit ihnen teilen, was uns trägt.

Für diesen neuen Ansatz setzt Papst Franziskus auf die Ordensleute. *„In der Kirche sind Ordensleute besonders berufen, Propheten zu sein ... Wir denken an das, was so viele grosse heilige Mönche, Ordensfrauen und -männer seit Abt Antonius getan haben. Prophet zu sein, bedeutet manchmal, laut zu sein – ich weiss nicht, wie ich mich ausdrücken soll. Die Prophetie macht Lärm, Krach – manche meinen ‚Zirkus‘. Aber in Wirklichkeit ist ihr Charisma, Sauerteig zu sein: Die Prophetie verkündet den Geist des Evangeliums.“*

In der Kirche sind Ordensleute besonders berufen, Propheten zu sein ...

Eine Provokation im Blick

Was heisst prophetisch sein? Eigentlich viel weniger, als man vermutet, und viel mehr, als man erwartet. Prophetinnen und Propheten verkünden durch Wort und Leben, was Gott heute sagen will. Und das überrascht immer. Denn ein Gott, der nicht überrascht, ist ein Götze.

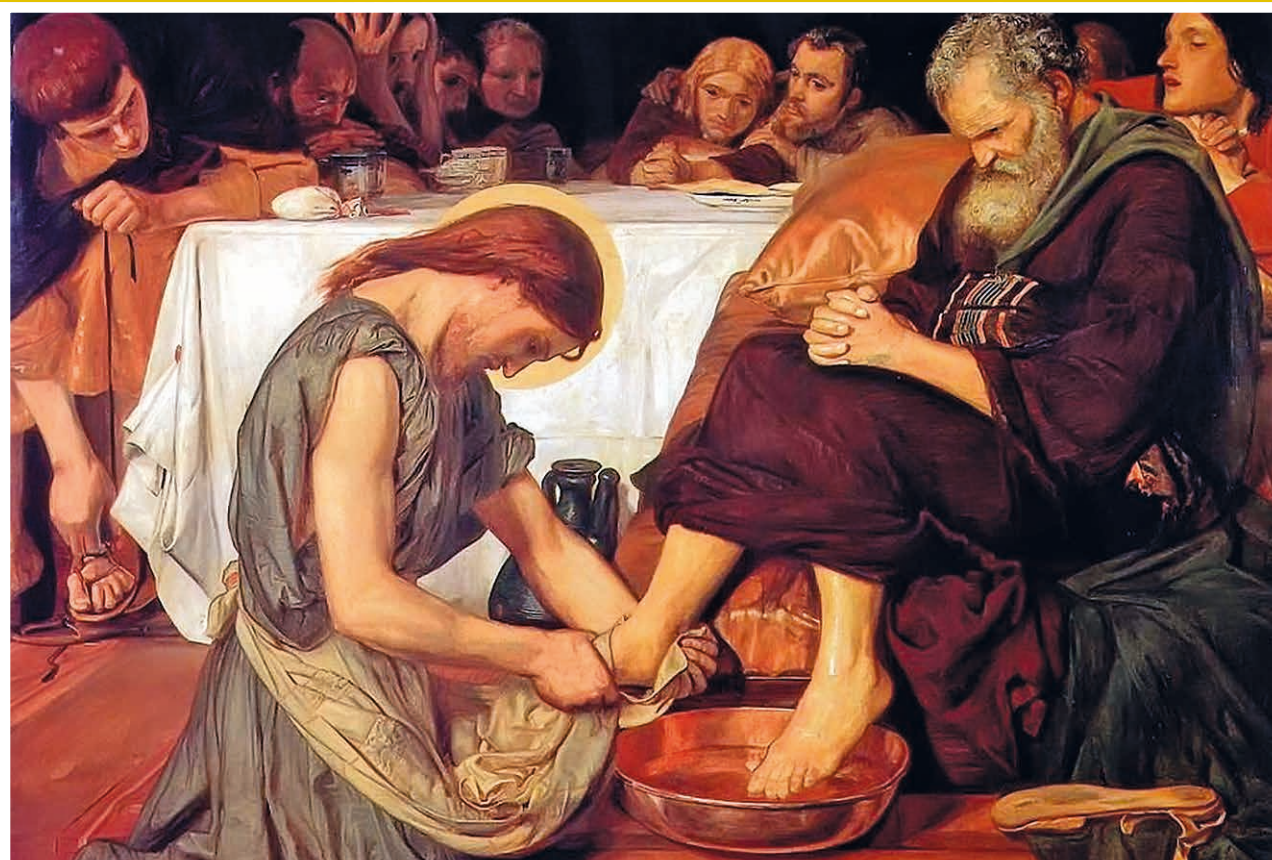
Wir sind nicht dazu da, ein System oder eine Institution aufrechtzuerhalten, sondern glaubwürdig den lebendigen Gott zu suchen und zu verkünden. Ob das gelingt oder nicht, hängt nicht von der Grösse der Gemeinschaft ab oder vom Alter der Mitglieder. Wir sind dazu berufen, das Charisma der Gründerpersönlichkeit heute als Einzelne und als Gemeinschaft genauso mutig zu leben wie in der Zeit, von der wir anderen gerne erzählen.

Wir haben ein grossartiges Privileg: jeden Tag feste Zeiten fürs Gebet und für die Lesung; eine Gemeinschaft, die uns trägt und erträgt; Menschen, die sich uns anvertrauen. Gehen wir tatsächlich mit offenen Augen und aufgeschreckten Ohren durch den Alltag, werden wir reich beschenkt.

So ist auch das Buch *„Heute im Blick. Provokationen für eine Kirche, die mit den Menschen geht“* entstanden. Würde ein solches Buch zum Bestseller, wenn die Diagnose stimmen würde: Es sind nur noch wenige Menschen, die richtig glauben; zwei Drittel der Bevölkerung erwarten von der Kirche nichts? Kirche ist mehr – Gott sei Dank! Das dürfen wir bezeugen und so Menschen helfen, das Geschenk des Glaubens zu entdecken. Ein solches Leben ist Provokation.

Wir sind besonders berufen, Brandstifter des Glaubens zu sein. Aschenhüter sind bei uns fehl am Platz. Wir sind berufen, prophetische Stimme zu sein. Wir dürfen hoffen, dass Gott immer wieder junge Menschen in unsere Gemeinschaften sendet, die sich von Gott überraschen lassen und heute und morgen Brandstifter des Glaubens sind.

P. Martin Werlen OSB



„Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15).



Der hl. Benedikt (um 480 bis 547) und der hl. Franziskus (um 1181 bis 1226) – Propheten ihrer jeweiligen Zeit.



Will die Menschen mit seinem Buch dazu bewegen, „sich mit Papst Franziskus auf den Weg zu machen“: P. Martin Werlen.

Br. Antonius, Br. Christophorus
Maria, Br. Bernhard, Br. Rainer
und Br. Peter.



Die Zeiten ändern sich, das Gute nie!

Mit der ersten Feier der Eucharistie in der neu eingerichteten Kapelle des neu erworbenen Hauses in Trier-Ruwer wurde der Konvent am 23. Dezember 2015 offiziell eröffnet.

Seit einigen Jahren ist es bereits ein Thema unter den jüngeren Brüdern, wie das Gemeinschaftsleben der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf denn in Zukunft aussehen könnte. Hinzu kam die Frage, wie die Brüder auch außerhalb ihrer Einrichtungen erlebt werden und mit den Menschen einer Gemeinde vor Ort gemeinsam ihren Glauben leben könnten. Auch das letzte Generalkapitel im Herbst 2013 befasste sich mit diesem Thema und kam zu dem Schluss, dass die Lebensgemeinschaften der Brüder zukünftig kleiner, präsenter und lebendiger sein müssten.

Mit der Eröffnung des Peter-Friedhofen-Hauses in der Koblenzer Altstadt im Oktober 2013 war dies bereits in die Tat umgesetzt worden. Diesem Anliegen sollte nun auch in Trier Raum gegeben werden. Der Verkauf des Hauses in Trier-Ruwer durch die Weißen Schwestern bot dann eine konkrete Gelegenheit. Nach einigen Monaten des Umbaus und der Reno-

vierung konnten die Brüder Antonius, Bernhard, Christophorus Maria, Rainer und ich einziehen.

Hier gilt es nun, sich den ganz alltäglichen Anforderungen zu stellen. Aber wichtiger als die Organisation des täglichen Lebens ist die Erfahrung einer gelebten geistlichen Gemeinschaft. Wir sind dort als kleine Gemeinschaft intensiver miteinander auf dem Weg und im Austausch. Diese Form des Gemeinschaftslebens erfordert ein Mehr an Miteinander im Gespräch und im Wissen umeinander. Das tägliche gemeinsame Gebet in unserer kleinen Kapelle macht dieses Haus zu et-



was Besonderem, einem geistlichen Ort mitten im Wohngebiet.

Es ist wichtig zu betonen, dass es hier nicht um einen „Auszug“ aus der Gemeinschaft geht, sondern darum, in einer anderen

Form miteinander als Barmherzige Brüder zu leben. Nicht richtig oder falsch im Hinblick auf den Wohn- und Lebensort der Brüder, sondern anders. So leben ja weiterhin 13 Mitbrüder im Mutterhauskonvent am Brüderkranken-

haus in Trier und gestalten das Gemeinschaftsleben nach den dortigen Gegebenheiten. Als Barmherzige Brüder von Maria-Hilf lebten

wir schon immer in unterschiedlichen Konventen, auch losgelöst von den Einrichtungen, wie zum Beispiel in Brasilien und in Malaysia. Auch in Deutschland hatte es das früher immer gegeben.

Für unsere Gemeinschaft ist es ein Zeichen unserer Lebendigkeit, wenn wir in den letzten beiden Jahren zwei neue Konvente mit inhaltlich neuen Konzepten eröffnen konnten, auch gerade dann, wenn wir erleben, dass wir Konvente schließen müssen, wie jüngst den am Brüderkrankenhaus in Paderborn.

„Die Zeiten ändern sich, das Gute nie!“ – so haben wir vor Jahren einmal unsere Berufungspastoral überschrieben und genau dem dienen auch diese Neuaufbrüche. Ich finde es schön, dass bei uns beides möglich ist: Neues zu wagen und Vertrautes zu bewahren und dass die Mitbrüder frei sind, sich gegenseitig diesen Weg zu gönnen, bei allen Unsicherheiten und (An-)Fragen.

Bruder Peter







Die Entscheidung wachsen lassen

Die Wege ins Kloster sind so unterschiedlich wie die Menschen, die sie gehen. Kurze Wege, lange Wege, Umwege: Lebensentscheidungen brauchen Zeit, um zu reifen. Die Entscheidung, das eigene Leben in die Nachfolge Christi zu stellen und als Bruder in einer Gemeinschaft zu leben, muss reifen. Jede Entscheidung braucht Mut. Es gibt immer wieder jüngere Männer, die an einem Leben in einer klösterlichen Gemeinschaft interessiert sind, aber davor zurückschrecken, sich für eine ganze Lebenszeit zu verpflichten. Für solche Männer haben die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf die Formen „Bruder auf Zeit“ und „Kloster auf Zeit“ geschaffen. Einer von ihnen ist André, geboren 1976 in der heutigen Demokratischen Republik Kongo. „NEUER GEIST“ sprach mit ihm.

Kloster auf Zeit

Das Angebot „Kloster auf Zeit“ ist ein sehr niedrigschwelliges für diejenigen, die überlegen, ob ein Leben im Kloster in der Nachfolge Jesu und zusammen mit einer Gemeinschaft von Brüdern das Richtige sein könnte. Die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf bieten sich hier als Gesprächspartner an und laden junge Männer ein, dieses Leben ein wenig „auszuprobieren“. Elemente des „Klosters auf Zeit“ sind die Teilnahme am Stundengebet und an der Eucharistiefeier, die Teilnahme am Gemeinschaftsleben und eventuell die Mitarbeit in einem der Tätigkeitsbereiche der Barmherzigen Brüder.



Leben im Peter-Friedhofen-Haus in Koblenz: Br. Alfons Maria, André, Br. Faustinus-Maria, Br. Martin, Br. Donatus und Br. Matthias.

Neuer Geist: *Wie sind Sie zu den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf gekommen?*

André: Ich bin seit 2009 in Deutschland. Ich fühle mich berufen zu einem Leben im Kloster und habe lange versucht, das zu ignorieren. Dann habe ich einen Weg gesucht, das zu probieren. Im Internet habe ich die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf gefunden. Ich wollte mehr wissen und habe mit Bruder Alfons Maria Kontakt aufgenommen. Er hat mich nach Koblenz eingeladen. Zuerst habe ich die Brüder nur regelmäßig besucht und mit ihnen gebetet. Ich war sehr willkommen, alle Brüder sind sehr offen zu mir. Seit Dezember 2015 lebe ich mit ihnen im Konvent im Peter-Friedhofen-Haus in der Koblenzer Altstadt.

Neuer Geist: *Wie erleben Sie das Leben im Kloster?*

André: Es ist nicht so kompliziert. Wenn ich etwas wissen will, frage ich. Das Zusammenleben funktioniert sehr gut und so, wie ich es

mag. Alles geht zusammen Hand in Hand. Es gibt keine Bevormundung, keinen Streit um Kleinigkeiten. Ich mag es nicht, wenn jemand bestimmt oder dominiert. Alles ist klar geregelt und diszipliniert. Der Tag ist geplant und das Leben hat einen festen Rhythmus. Das „Kloster auf Zeit“ ist eine gute Erfahrung. Man hat viel Zeit für sich, für das Gebet und Gott.

Neuer Geist: *Anfang April feierten Sie mit der Kongregation die Ewige Profess von Bruder Faustinus, der mit Ihnen im Peter-Friedhofen-Haus lebt. Er hat sich entschieden, sein Leben für immer in die Nachfolge Jesu zu stellen. Wie haben Sie dieses Ereignis erlebt?*

André: Ich habe mir darüber viele Gedanken gemacht. Beide Seiten, die Gemeinschaft und der Einzelne, denken vor dieser Entscheidung nach und beide Seiten müssen zufrieden sein. Wenn Gott ruft, dann gibt es auch Möglichkeiten, es zu schaffen. Ich brauche für alles immer Zeit und ich vertraue auf die Zeit.

Bruder auf Zeit

Als „Bruder auf Zeit“ entscheidet ein Interessent sich für eine fest vereinbarte und begrenzte Zeit für ein Leben nach dem Evangelium. Er lebt in verbindlicher Form in der Kongregation der Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf nach der Lebensinspiration des heiligen Augustinus und des seligen Bruders Peter Friedhofen. Das Mitleben orientiert sich an der Regel und den Satzungen der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, die sich konkretisieren in den Gelübden der Armut, der ehelosen Keuschheit und des Gehorsams. Der Bruder auf Zeit nimmt an den gemeinsamen religiösen Vollzügen wie Gebet, Meditation, Gottesdienste und Exerzitien teil. Geteilt wird das alltägliche Leben mit seinen Hochs und Tiefs, mit der Arbeit und der Erholung, mit den Schwierigkeiten und den festlichen Zeiten.

Es geht darum, gemeinsam ein einfaches Leben zu wagen, ganz im Vertrauen auf Gott und im Verwiesensein auf die Brüdergemeinschaft. Natürlich macht es einen großen Unterschied, ob man sich der Brüdergemeinschaft für ein ganzes Leben oder nur für eine bestimmte Zeit verpflichtet. Dennoch wird das Abenteuer „Bruder auf Zeit“ möglichst authentisch gestaltet. Der Interessent muss nahezu dieselben Bedingungen erfüllen wie jemand, der sich für immer anschließt: ein

jüngerer Mann (maximal 45-jährig) mit gutem Leumund, katholisch getauft, abgeschlossene Berufsausbildung oder abgeschlossenes Studium, geistig und körperlich gesund und an einem religiös inspirierten Leben interessiert. Er muss in dieser Zeit auch ganz auf den Gebrauch und den Rückhalt seines privaten Vermögens verzichten und untersteht dem Superior jener Gemeinschaft, der er nach gemeinsamer Absprache zugeteilt wird. Der Bruder auf Zeit gibt sich mit seiner Persönlichkeit und Arbeitskraft in die Gemeinschaft ein. Während seiner Zugehörigkeit steht er in einem sozialversicherungspflichtigen, seiner Eignung entsprechenden Arbeitsverhältnis in einer Einrichtung der Brüder oder auch extern. Nach Absprache mit dem Generaloberen und frühestens nach einem halben Jahr kann dem Bruder auf Zeit das Tragen des Ordenskleides ohne Skapulier gestattet werden.

Interessenten werden zuerst zu einem unverbindlichen Aufnahmegespräch eingeladen. Falls aus der Sicht des Ordens eine Zulassung möglich ist, wird ein Vertrag abgeschlossen, welcher die gegenseitigen Verbindlichkeiten für die Dauer von drei Jahren regelt. Vor der definitiven Zulassung ist eine dreimonatige Probezeit vorgesehen. Auf Wunsch kann der Vertrag nach drei Jahren um weitere drei Jahre verlängert werden.

Ansprechpartner: Generaloberer Bruder Peter Berg, Barmherzige Brüder von Maria-Hilf, Nordallee 1, 54292 Trier, E-Mail: br.peter@bb-trier.de, Tel.: 0651-2081000

Erste Hilfe gegen Armut!



www.bruederstiftung.de
Spendenkonto: 22 80 80
Sparkasse Trier

Du, Gott des Aufbruchs

Guter Gott,
in deinem Namen
wollen wir einen neuen Aufbruch wagen,
denn seit Anbeginn der Zeiten
bist du ein Gott des Aufbruchs.

**Gott, du bist aufgebrochen –
in deine Schöpfung zu uns Menschen:**

Unsere Welt, die Natur,
Pflanzen und Tiere,
alles verdanken wir dir!

Du, Gott des Aufbruchs:

Schenke uns die Gabe des Staunens
und der Ehrfurcht.
Lass uns aufmerksam und dankbar
sein für all das,
was wir aus deiner Hand empfangen.

**Gott, du bist aufgebrochen –
mitten in unser Leben:**

Du bist in deinem Sohn,
Jesus Christus, Mensch geworden.
In ihm erkennen wir deine unendliche
Liebe zu uns Menschen.

Du, Gott des Aufbruchs:

Schenke uns die Gabe des
hörenden Herzens,
um aufmerksam zu sein für das,
was Menschen in unserer Umgebung
bewegt und was sie brauchen.
Hilf uns, ihnen mit der Liebe und
Barmherzigkeit zu begegnen,
die wir selbst von dir empfangen.

**Gott, du bist aufgebrochen –
hinein in unsere unstillbare Sehnsucht:**

Du brichst mit uns auf in die Zukunft,
du leitest und begleitest unseren Weg.
Wo wir in die falsche Richtung
gegangen sind und uns verrannt haben,
finden wir im Heiligen Geist den Mut umzukehren
und die Kraft, neu aufzubrechen.

Du, Gott des Aufbruchs:

Schenke jedem von uns und deiner Kirche die Gabe,
immer mehr das zu werden,
wozu wir berufen und gesandt sind:
Zeugen eines unerschütterlichen Glaubens,
Boten deiner barmherzigen Liebe,
Künder unbändiger Hoffnung.
So bitten wir Dich:
Guter und treuer Gott,
brich zu uns und
mit uns Menschen auf;
und brich auch auf,
was eng ist in unserem Leben,
was kalt ist und starr
in unserer Kirche und
in unserem Land,
damit wir gemeinsam
einen neuen Aufbruch wagen
hin zu dir und den Menschen unserer Tage.

Du, Gott des Aufbruchs:

Segne uns und unsere Wege!





Zum Zeichen der Demut und der Hingabe liegt Bruder Faustinus-Maria während der Fürbittlitanei auf dem Boden.



Monsignore Helmut Gammel stand der Professfeier vor.



Unterzeichnung der Professurkunde.



Ablegung der Profess in die Hände des Generaloberen Bruder Peter.



Segensgebet über den Neuproffessen.

Ein Tag der Freude und Segen Gottes

Mit 120 Gästen hat Bruder Faustinus-Maria seine Ewige Profess am 3. April 2016 in der Mutterhauskirche in Trier, der Kloster- und Krankenhauskirche auf dem Gelände des Brüderrkrankenhauses, gefeiert. Ein Tag, der ganz im Zeichen des Loslassens, Zulassens und Annehmens stand – und damit der drei Ordensgelübde Armut, ehelose Keuschheit und Gehorsam. „NEUER GEIST“ sprach mit ihm über seine Entscheidung für einen Weg in der Nachfolge Christi.

NEUER GEIST: *Bruder Faustinus-Maria, mit der Ewigen Profess haben Sie öffentlich versprochen, sich dauerhaft der Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf anzuschließen. Sie bekennen sich zu den evangelischen Räten der Armut, der ehelosen Keuschheit und des Gehorsams und leben unter dem Oberen und nach der Regel des Heiligen Augustinus. Wie schwer ist Ihnen diese Lebensentscheidung gefallen?*

Bruder Faustinus-Maria: Es war ein langer Weg und keine leichte Entscheidung. Aber es war jetzt die richtige Zeit in meinem Leben dafür. Ich habe gespürt, dass ich mein Zuhause gefunden habe. „Ich bin bereit, ich bin da“: Das war meine Zusage an diesem Tag. Durch die heilige Ordensprofess habe ich mein ganzes Leben in die Hände Gottes gelegt. Das heißt nicht, dass alles einfach sein wird, aber ich weiß, das ist mein Leben.

NEUER GEIST: *Das klingt sehr ernsthaft.*

Bruder Faustinus-Maria: Ja. Man muss echt und ehrlich sein, denn Gott lässt sich nichts vormachen. Ich habe von ganzem Herzen meine Treue geschworen und mich frei und freiwillig Gott übergeben. Es gibt mir Ruhe und Gewissheit, mich in Gottes Händen zu wissen. Er hat mich bisher begleitet, warum sollte er mich nicht weiter begleiten? In den Wochen und Monaten vor der Profess haben mich viele gefragt: „Ja, Fausti, wofür das alles?“. Ich weiß genau, wofür ich das tue: weil ich weiß, dass das Menschenleben ohne Gott und seine barmherzige Liebe nichts wert ist. ER hat mich glücklich gemacht, deswegen bin ich hier. Und ich bin hier als einer von vielen Barmherzigen Brüdern.

NEUER GEIST: *Was bedeutet es für Sie, Barmherziger Bruder zu sein?*

Bruder Faustinus-Maria: Ich bin sehr dankbar für die vielen Jahre gemeinsamen Lebens mit

meinen Mitbrüdern. Sie haben mich vor vielen Jahren aufgenommen und sie sind mir bis heute sehr wichtig. Meine Mitbrüder sind immer für mich da und unterstützen mich. Manchmal ist ein Leben im Kloster auch nicht einfach, mit so vielen unterschiedlichen Menschen und Charakteren. Aber **es tut gut**, in einer Gemeinschaft zu leben. Ich glaube, dass die Gemeinschaft nur dann glücklich und mit mir zufrieden sein kann, wenn auch ich glücklich bin. Es ist mir außerdem sehr bewusst und wichtig, dass ich gut auf dem Weg bin, einem Weg, den Peter Friedhofen vor mir gegangen ist und den meine Mitbrüder mit mir gehen. Wir haben ein gemeinsames Ziel vor Augen und dies macht mich froh. Ich denke, jeder hat in seiner Zeit seine eigenen Aufgaben, und die sehen anders aus. Jeder von uns ist ein Teil des Ganzen. Ich spüre auch die Verantwortung, ein Teil dieser Ordensgemeinschaft zu sein. Außenstehende sehen nicht nur mich, sondern mein Auftreten und Handeln fällt auf die ganze Gemeinschaft zurück.

NEUER GEIST: *Wie sind Sie zu den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf gekommen?*

Bruder Faustinus-Maria: Ich wollte schon immer ins Kloster gehen, schon als Kind. Mit 17 habe ich mich den Herz-Jesu-Brüdern in meinem Heimatland Polen angeschlossen. Sie fühlen sich den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf sehr nah. 2004 wurde ich nach Trier und Rom geschickt. 2008 habe ich mich entschieden, überzutreten. Es ist also schon eine lange Zeit her, dass ich mich auf den Weg in der Nachfolge Christi gemacht habe. Aber immer noch so frisch ist die Liebe zu Gott in mir. Es ist ein großes Geschenk, dass ich sein Jünger werden durfte.

NEUER GEIST: *Wie hat Ihre Familie auf diesen Weg reagiert?*

... es tut gut, in einer Gemeinschaft zu leben.

Bruder Faustinus-Maria: Mein Vater ist Schlosser und Mechaniker, meine Mutter war zu Hause und hat als Hauswirtschafterin gearbeitet. Wir hatten ein offenes Haus und Hilfsbereitschaft war sehr wichtig. Sie hatten es nicht immer leicht mit mir, ganz im Gegensatz zu meinem großen Bruder war ich ein echter Lausbub. Meine Entscheidung für das Leben im Kloster konnten sie anfangs nicht verstehen. Sie machten sich Sorgen. Trotzdem haben sie mich sehr unterstützt und mir zugesichert, jederzeit zur Familie zurückkommen zu können. Heute sind sie beruhigt und glücklich. Mein größter Wunsch war, dass meine ganze Großfamilie am Tag der Ewigen Profess bei mir ist. Bis auf meine Oma konnten alle kommen. Es sind sehr wichtige Menschen für mich. Wir treffen uns jedes Jahr und machen viel zusammen.

NEUER GEIST: *Wie haben Sie den Tag der Ewigen Profess erlebt?*

Bruder Faustinus-Maria: **Ich blicke** voller Dankbarkeit auf diesen Tag. Aber ich habe keine Erinnerungen mehr (lacht)! Viele der Gäste beglückwünschten mich für meine tolle Ansprache, doch auch davon weiß ich nichts mehr. Ich war sehr aufgeregt und glücklich, dass so viele Menschen gekommen sind und ich hatte gar keine Zeit für alle. Der Tag war ruck-zuck vorbei. Dagegen kann ich mich sehr gut daran erinnern, wie ich bei der Prostratio auf dem Boden lag und die heiligen Gesänge hörte. Meine Gefühle in diesem Moment haben sich fest verankert.

NEUER GEIST: *Wie haben Sie sich auf den Tag vorbereitet?*

Bruder Faustinus-Maria: Jeder Bruder hat einen geistlichen Begleiter. Meiner ist seit vielen Jahren Pfarrer Helmut Gammel aus dem Bistum Trier. Ich kenne ihn schon sehr lange und er ist für mich wie ein Vater. Er hat ein großes Wissen über das geistliche Leben und ein großes Gespür, was ich auf meinem Weg brauche. Ich habe großes Vertrauen zu ihm und durch Vertrauen kann alles gut geschehen, auch die richtigen Entscheidungen. Ich bin sehr dankbar, mit ihm den richtigen Menschen gefunden zu haben, der mich versteht und begleitet. Er weiß, was in meinem Herzen steckt. Er hat immer erkannt und gewusst, was mein Herz auf dem Weg als Barmherziger Bruder braucht. Mit ihm habe ich mich ein Jahr intensiv damit beschäftigt, was Ordensleben bedeutet. Er hat mich mit seinen Fragen sehr gefordert und berührt. Er hat mich auch oft gebremst. Ich bin

impulsiv und spontan, es war nicht immer leicht, auf ihn zu hören und auch mal abzuwarten, Entscheidungen reifen zu lassen. Es hat sehr viel Zeit und Kraft gekostet, aber ich habe viele Antworten gefunden. Ich weiß, was mir wichtig ist im Leben und wo mein Platz ist.

Es gab aber auch vieles zu planen: Was gibt es zu essen, wer macht die Fotos? Um die neue Kleidung, Einladungen, Unterbringung und Betreuung der Gäste musste sich gekümmert werden. In den Tagen vor der Profess hatte ich keine Zeit für Gebete. Wie gut, dass ich in der Zeit der Vorbereitung mit Exerzitien so zur Ruhe gekommen war.

NEUER GEIST: *Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?*

Bruder Faustinus-Maria: Ich brauche Menschen, um zu leben. Der Kontakt im Alltag zu den Menschen ist mir sehr wichtig, ohne ihn kann ich nicht der sein, der ich bin. Viele Menschen haben bestimmte Vorstellungen über uns Brüder oder Hemmungen. Ich begegne ihnen gerne, indem ich zeige: Ich bin wie du, ich bin ein Mensch.

Ich weiß, nichts ist selbstverständlich im Leben. Ich frage mich, wie wird die Welt aussehen, mein Leben und meine Ordensgemeinschaft, wenn ich ans Ende meiner Reise komme. Werde ich noch so glücklich sein? Wo finde ich am Ende meines Lebens mein Zuhause? Aber eins ist sicher: Dort wo ich bin, wird auch der liebe Gott sein, und dort wo Gott ist, ist Kraft und Freude, dort ist Zukunft und Hoffnung.

Ich blicke voller Dankbarkeit auf diesen Tag.

Info

Bruder Faustinus-Maria, Jahrgang 1982, ist der Jüngste unter den europäischen Brüdern der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf. Seine Erstprofess legte er am 1. Mai 2011 ab. Er hat eine Ausbildung zum Altenpfleger abgeschlossen und arbeitete zuletzt in der Apotheke des Marienhofs im Katholischen Klinikum Koblenz Montabaur. Er lebt seit der Eröffnung des Konvents im Jahr 2013 im Peter-Friedhofen-Haus in der Koblenzer Altstadt.



Bruder Faustinus-Maria nach der Professfeier im Kreise der Zelebranten und Mitbrüder.



Bruder Faustinus und Bruder Peter während der Eucharistiefeier.



Bruder Donatus gratuliert Bruder Faustinus.



Nahmen an der Feier teil: Br. Donatus und zwei Arenberger Dominikanerinnen.



Bruder Faustinus-Maria mit seinen Eltern und seinem Neffen.



Sozialpädagoge und Kabarettist Franz-Josef Euteneuer plauderte aus dem Nähkästchen.



Lust am Ordensleben **erhalten** und **neu** **entfachen**

Am 5. und 6. Oktober 2015 hat erstmals in der Geschichte der BBT-Gruppe ein Treffen der Ordensschwestern und Ordensbrüder stattgefunden, die in den Einrichtungen der BBT-Gruppe leben und arbeiten. Und das sind gar nicht so wenige! An den verschiedenen Standorten leben und arbeiten rund 200 Ordenschristen aus rund 25 unterschiedlichen Orden und Kongregationen.



Dr. Peter-Felix Ruelius, Mitorganisator des Treffens und Autor des Artikels – hier zusammen mit Schwester Maria Regina aus Bad Mergentheim.

Diese ganze Vielfalt sollte an dem Tag der Orden sichtbar werden. Aus Anlass des Jahres der Orden in der katholischen Kirche und des Peter-Friedhofen-Jubiläumjahres hatten Bruder Peter und Bruder Alfons Maria nach Trier eingeladen. Zum einen standen die Freude und der Dank über diese Ordensvielfalt im Mittelpunkt. Es wurde an diesem Tag deutlich wahrnehmbar, dass Ordensleute mit ihrer vielfältigen Gegenwart auch heute die Werke prägen, die auf den Gründungsimpuls Peter Friedhofens zurückgehen. Rund 90 Schwestern und Brüder waren der Einladung gefolgt. Sie erlebten gemeinsam mit den Hausoberen der Einrichtungen zunächst einen ungewöhnlichen Nachmittag, an dem der Trierer Sozialpädagoge und Kabarettist Franz-Josef Euteneuer mit viel Humor, Charme und Tiefsinn dazu aufgerufen hat, die Lust am Ordensleben zu erhalten und neu zu entfachen.

Während des Abends hatten die unterschiedlichen Ordensgemeinschaften die Gelegenheit, von ihren Gemeinschaften zu erzählen. Hier wurde sichtbar, dass die weltkirchliche Perspektive Hoffnung gibt. Schwestern mehrerer Kongregationen aus dem indischen Bundesstaat Kerala sowie Schwestern aus Afrika konnten von den vielversprechenden Aufbrüchen berichten, die ihre Gemeinschaften erleben. Sie hatten, bewegend für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, auch Lieder aus ihrer Heimat mitgebracht. Aber auch die einheimischen Orden und Kongregationen konnten lebendig erzählen: So konnten ältere Ordenspriester der Redemptoristen und der Weißen Väter, die ihren Konvent im Mutterhaus in Trier haben bzw. im Seniorenzentrum Trier leben, ihren Rück-

blick auf ihre persönlichen, überaus abwechslungsreichen Lebensgeschichten mit anderen Ordenschristen teilen. Möglicherweise überraschend – aber auch entscheidend für die Lebendigkeit des Ordenslebens: Es wurde viel gelacht an diesem Abend!

Im festlichen Gottesdienst am zweiten Tag des Ordentreffens ermunterte P. Edward Fröhling SAC in seiner Predigt dazu, die Freude an der Lebensform der Ordensleute zu spüren und lebendig zu erhalten. Für seine Predigt hatte er folgenden Text aus dem Philipperbrief ausgewählt: „Ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft.“ (Phil 3,8) So habe für die Ordensschwestern und -brüder eine Entdeckung am Anfang ihres Ordenslebens gestanden: Für alle, die Jesus Christus entdeckt und als Christen ihre Form des Lebens gefunden haben, werde etwas spürbar, neben dem alles andere unwichtig werde. Und der Blick gehe dann immer nach vorne: Nicht der Blick in den Rückspiegel, der Blick auf die Vergangenheit, könne das Leben lenken, sondern immer nur **der zum Leben** ermutigende Blick auf Jesus Christus, der ein Blick nach vorne sei.

Blick nach vorne, Blick in die Vergangenheit und Weitblick: Das stand dann gewissermaßen als Überschrift über dem anschließenden Trierer Sightseeing-Programm: die Besichtigung der Porta Nigra, eine Fahrt mit dem Römer-Express durch die Trierer Geschichte sowie die Besichtigung des Hubschrauberlandeplatzes des Brüderkrankenhauses hoch über den Dächern von Trier. Mit reichen Segenswünschen brachen die Schwestern und Brüder wieder in die Einrichtungen der BBT-Gruppe auf.

Dr. Peter-Felix Ruelius

... der zum Leben ermutigende Blick auf Jesus Christus ...

Vatikan will Ordensbrüder stärken

Der Vatikan will die Rolle von männlichen Ordensleuten ohne Priesterweihe stärken. Dazu veröffentlichte die Ordenskongregation am 14. Dezember 2015 ein neues Dokument mit dem Titel „Identität und Sendung des Ordensbruders in der Kirche“.

Vorgestellt wurde das Dokument im vatikanischen Pressesaal vom Präfekten der Ordenskongregation, dem brasilianischen Kurienkardinal João Braz de Aviz, zusammen mit dem Sekretär dieser Kongregation, Erzbischof José Rodríguez Carballo OFM. Sie schreiben in ihren Überlegungen, dass sich „der rote Faden“, der sich durch das Leben eines Ordensbruders webt, nicht verlieren sollte. Die Brüder müssten „sich gesandt wissen als Zeichen der mütterlichen Zärtlichkeit des Vaters und der brüderlichen Liebe Christi“. Außerdem bildeten sie eine „**permanente Erinnerung** an die fundamentale Dimension der Brüderlichkeit in Christus“, so der Kardinal. Ferner solle das Schreiben auch dazu beitragen, dass diese Berufung innerhalb der Kirche mehr wertgeschätzt werde, betonte der Erzbischof. Ordensbrüder machen laut dem Dokument rund ein Fünftel aller männlichen Ordensleute aus.

Aufbau des Dokuments

Im ersten Kapitel geht es um die „Ordensbrüder in der Communio-Kirche“ und zwar „als Teil des einzigen Gottesvolkes der Berufenen“.

Ordensmänner seien dazu aufgerufen, „den Reichtum ihrer besonderen Berufung auszuteilen“. Ihr Dienst bestehe darin, „in den Getauften das Bewusstsein für die wesentlichen Werte des Evangeliums lebendig zu erhalten“ und „mit der Heiligkeit des Lebens ... zu antworten“. Das zweite Kapitel ist dem „Geheimnis der Communio für die Sendung“ gewidmet. Es geht um drei Elemente: das Geheimnis der Brüderlichkeit als empfangene Gabe, die Communio als geteilte Gabe und die Sendung als geschenkte Gabe. Im dritten Kapitel geht es um einige Hinweise, wie man in der heutigen Zeit Ordensbruder sein könne.

„Prophetische Dienste“

Das Dokument zählt mehrere Tätigkeitsfelder auf, sogenannte prophetische Dienste, denen sich Ordensbrüder in besonderer Weise widmen sollten. Dazu zählt etwa die Gastfreundschaft gegenüber dem Anderen unabhängig von Religion, Rasse oder Kultur, der Einsatz zum Schutz des Lebens sowie das Gespräch und das Zuhören, um den Menschen den Blick für das Wesentliche im Leben zu vermitteln.

„permanente Erinnerung an die fundamentale Dimension der Brüderlichkeit in Christus“





Die Brüderstation „Für Menschen unterwegs“

Heiliges Jahr der Barmherzigkeit, Heilige Pforte im Trierer Dom und zugleich die Heilig-Rock-Tage im Bistum mit dem diesjährigen Motto: „VERGISS NICHT, WAS ER DIR GUTES GETAN“. – Wenn das mal nicht drei gute Gründe sind, sich auf den Weg in die Hohe Domkirche in Trier zu machen.



Sr. Uschi, Br. Bernward, Judith Leineweber, Br. Matthäus, Br. Berthold, Sr. Rose und im Rollstuhl Br. Gérard vor der Heiligen Pforte des Trierer Doms.

Ganz im Sinne dieses Themas dachten sich auch die Mitarbeiterinnen der Brüderstation den älteren und gesundheitlich beeinträchtigten Brüdern etwas Gutes zu tun und pilgerten am 13. April 2016 unter Begleitung des Konventsuperiors Bruder Bernward, dem Assistenten des Hausoberen Michael Molitor und der Pflegedienstleiterin für die Klausurbereiche Judith Leineweber nach dem Motto „Für Menschen unterwegs“ in den Dom.

Dort angekommen, galt es dann, die Pilgerschals aus dem Jubiläumsjahr 2015 zurechtzurücken und als geschlossene Gemeinschaft von der Liebfrauenbasilika durch die Heilige Pforte in den Dom einzutreten. Begleitet durch die Musik der prächtigen Domorgel konnten wir

den Raum und die Menschen in einer ganz besonderen Atmosphäre auf uns wirken lassen.

Schön für uns alle war es auch, die vielen Gruppen der Kinder zu sehen, die mit ihren buntgeschmückten Pilgerstäben begeistert durch den Dom zogen. Nach einer Zeit des Innehaltens und Besichtigung der Heilig-Rock-Kapelle sowie der Statue des seligen Bruder Peter Friedhofen ging es dann, zum Abschluss – wie es zum Pilgern dazugehört – zu Kaffee und Kuchen in den Schatten des Doms.

Für alle war die Besonderheit während des gesamten Ausflugs der Barmherzigen Brüder im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit spürbar.

Michael Molitor

Dankbarkeit

Hoffnung

Kraft



In der Ruhe liegt die Kraft

Das Tagungs- und Gästehaus der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf verfügt über 49 moderne Zimmer in ruhiger Atmosphäre im alten Klostergebäude. Ideal für Tagungsgäste und Besucher des Krankenhauses und der Stadt Trier.

Informationen erteilen Ihnen gerne
die Mitarbeiter der Rezeption:
Telefon: 0651/208-1026
E-Mail: gaestehaus@bbtgruppe.de



Tagungs- und Gästehaus
der Barmherzigen Brüder Trier

Nordallee 1, 54292 Trier
Tel.: 0651/208-1026
gaestehaus@bbtgruppe.de
www.bb-gaestehaus.de

Die BBT-Gruppe ist mit rund 80 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens, über 11.000 Mitarbeitenden und ca. 800 Auszubildenden einer der großen christlichen Träger von Krankenhäusern und Sozialeinrichtungen in Deutschland.



BBT-Gruppe

Das Filmteam mit Bruder Martin an dessen Ewiger Profess am 7. Februar 2015.



Videoprojekt mit den Barmherzigen Brüdern im Peter-Friedhofen-Haus

Ein Film, vier Brüder, vier Studentinnen und ein Drehbuch. Das Ergebnis: ein zehnminütiger Film.

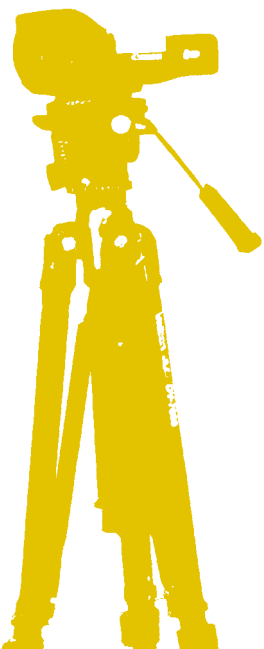
Auf den ersten Blick klingt das nach überschaubarer Drehzeit und einem klaren Konzept. Aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt!

Wir, die wir an der Universität Koblenz-Landau das Fach Kulturwissenschaft studieren, sind nämlich zum ersten Mal mit einer Kamera unterwegs. Auf unserem Weg zum fertigen Film, der eine Religionsgemeinschaft in Koblenz porträtieren soll, erleben wir so viel:

Zu Beginn lernen wir die Brüder kennen, die im Konvent im Peter-Friedhofen-Haus in Koblenz leben. Und wir sind sofort begeistert! Wir begegnen vier ganz unterschiedlichen Menschen, die uns alle vom ersten Moment

an sehr offen und herzlich aufnehmen und die durch ihren Glauben und ihre Lebensform eng miteinander verbunden sind. Durch ihre bedingungslose Unterstützung unseres Filmprojekts lassen sie uns aktiv am gemeinschaftlichen Leben teilhaben und gewähren uns vielfältige Einblicke in ein Leben, das von einer sehr bewussten Entscheidung geprägt ist: dem „Ja“ zu Gott. Wir erleben mit ihnen Gebete, sitzen einfach nur beieinander und dürfen Einblicke in den Alltag gewinnen. Und wir begleiten Bruder Martin bei seinem großen Tag, der Ewigen-Profess-Ablegung in Trier.

Entstanden sind bei der Arbeit am Film, die etwa ein halbes Jahr dauerte, ehrliche





Die Studentinnen Vera Kaltenhäuser, Franziska Kuhlmann, Wiebke Petsch und Stefanie Kasper mit den Brüdern aus dem Peter-Friedhofen-Haus in Koblenz.



Bei der Vorstellung des Videoprojekts am 9. November 2015.

Einblicke und große Sympathie für vier Menschen, deren Leben mit unserem „Studentenleben“ auf den ersten Blick nicht viel gemein hat. Was uns jedoch sehr berührt hat und was wir aus der vertrauensvollen Zusammenarbeit mitnehmen, ist die Erkenntnis, dass es nicht entscheidend ist, welchen Weg man geht, sondern dass man ihn mit seinem ganzen Herzen gehen sollte.

Wir möchten uns herzlich bei den Brüdern des Konvents im Peter-Friedhofen-Haus sowie bei allen Mitbrüdern für die großartige Unterstützung unserer Arbeit bedanken. Es war uns eine große Freude, sie alle kennenlernen zu dürfen!





Bruder Pankratius.



Bruder Wendelin.



Pfr. Edwin Prim, der Ortspfarrer der Brüder auf dem Schönfelderhof, stand dem feierlichen Gottesdienst vor.

Feier der Professjubiläen im Jahr der Barmherzigkeit

In diesem von Papst Franziskus ausgerufenen Jahr der Barmherzigkeit durfte unsere Brüdergemeinschaft am 5. März 2016 die diesjährigen Professjubiläen der Mitbrüder feiern. Bruder Jaques, der aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Feier in Trier teilnehmen konnte, feierte sein 60-jähriges und die Mitbrüder Pankratius und Wendelin ihr 50-jähriges Professjubiläum.



Bruder Peter,
Bruder Wendelin und
Bruder Pankratius.

Dieses Jahr der Barmherzigkeit ist für uns als Barmherzige Brüder natürlich besonders interessant, tragen wir doch genau diese Barmherzigkeit im Namen. Gottes Barmherzigkeit ist keine verborgene Eigenschaft, sondern drängt geradezu ins Handeln, ins Leben, und nicht zuletzt im Leben und Wirken Jesu wird dies mehr als deutlich. Gottes Barmherzigkeit, mit der er jede und jeden von uns liebend umfängt, ist aber auch Lebensauftrag für jeden Menschen, denn sie soll auch durch uns in der Begegnung mit unseren Mitmenschen, mit der Schöpfung und im Umgang mit uns selbst ins Leben kommen.

Ein Ordensjubiläum als Barmherziger Bruder in diesem Jahr zu feiern, steht daher auch unter diesem besonderen Thema, denn als Barmherziger Bruder wollen wir der Barmherzigkeit ganz konkret unser Gesicht geben und diese Barmherzigkeit im eben genannten Sinn leben. Am Beispiel unserer Jubilare wird deutlich, wie das gelingen kann. Wie jedes Leben, so

ist auch das Leben der Berufung ganz individuell, so ist auch die Verlebendigung der Barmherzigkeit ganz persönlich. So, wie es jedem möglich ist, mit den Talenten und Fähigkeiten, die Gott ihm für sein Leben mit auf den Weg gegeben hat. Und so ist auch das Leben eben dieser Berufung ein Wachsen in der Nachfolge Jesu, ein sich immer weiter entfalten, welches ein lebenslanger Auftrag ist und bleibt.

Bruder Jacques (81)

Mit 18 Jahren trat der gebürtige Elsässer in Metz in unsere Brüdergemeinschaft ein. Nach dem Noviziat leistete er seinen Militärdienst in der französischen Armee und legte dann am 8. März 1956 seine ersten zeitlichen Gelübde ab. Als Krankenpfleger arbeitete er dann in unseren Einrichtungen in Metz und Strasbourg in der Betreuung alter Menschen und in der Verwaltung. Er war über viele Jahre Hausoberer in unserem Konvent in Strasbourg und von 1990 bis 1996





Das obligatorische „Treppenfoto“.



Die beiden Jubilare – seit mehr als 50 Jahren gemeinsam als Barmherzige Brüder unterwegs.

Provinzial der damaligen französischen Provinz. In diese Zeit fiel auch das große Neubauprojekt eines Alten- und Pflegeheimes in Strasbourg als Ersatz für die bis dahin bestehenden Häuser in Strasbourg und Metz. Bis zur Übergabe der Trägerschaft des Hauses an die Vinzentinerinnen war Bruder Jacques noch als Oberer dort tätig. Seit einigen Jahren lebt er nun selbst als Bewohner dort und wird pflegerisch betreut, nimmt aber zusammen mit den beiden Mitbrüdern des Konvents bei den Gebets- und Mahlzeiten teil.

Bruder Pankratius (68)

Am 27. August 1963 trat der aus dem badischen Rheinsheim stammende Karl Herzog in unsere Gemeinschaft ein und legte am 8. März 1966 seine erste Profess in Trier ab. Er erlernte die Krankenpflege und hat dann über viele Jahre im Mutterhauskonvent in Trier gelebt und gewirkt.

In seinem Dienst in der „Röntgenabteilung“, in der er seit 1969 arbeitete und die er über viele Jahre leitete, war er stets beliebt und im ganzen Brüderkrankenhaus bekannt. Innerhalb der Gemeinschaft war er Mitglied der Konventleitung und ebenfalls mehrere Jahre als Provinzassistent in der Provinzleitung. Von 2001 bis 2013 war er Mitglied der Generalleitung unserer Brüdergemeinschaft.

Im Jahr 1994 hieß es für ihn nach über 30 Jahren erst einmal Abschied zu nehmen von Trier und als Superior ins Saarland nach Rilchingen zu wechseln. Als Heimleiter und Hausoberer wirkte er nun sechs Jahre dort in unserer Einrichtung und fühlte sich auch bei den liebenswerten Saarländern wohl.

So erreichte ihn dort auch der Ruf der Generalleitung, zum 1. April 2000 die Nachfolge von Bruder Bernward als Provinzial der deutschen Provinz anzutreten. Hierzu kam er dann wieder nach Trier zurück und übernahm als Provinzial

auch den Vorsitz des BBT e.V., der Trägerorganisation unserer Einrichtungen in Deutschland. Seit Oktober 2002 war er auch als Konventsuperior des Mutterhauskonvents in Trier tätig. In seine beiden Amtszeiten als Provinzoberer von 2000 bis 2006 fielen dann viele grundsätzliche Entscheidungen. So endete mit der zweiten Amtszeit von Bruder Pankratius durch Beschluss des Generalkapitels 2001 auch die Zeit der Deutschen Provinz und die Konvente in Deutschland sind seither direkt dem Generalat unterstellt. Bruder Pankratius hatte noch bis 2008 den Vorsitz im BBT e.V. beibehalten. Seit dem 1. Februar 2009 lebt Bruder Pankratius als Konventsuperior nun auf dem Schönfelderhof und wirkt im Teilzeitjob noch im Nachtdienst an der Information des Brüderkrankenhauses in Trier.

Bruder Wendelin (76)

Er trat am 28. August 1963 mit 23 Jahren in unsere Gemeinschaft ein. Er kam aus Schönecken in der Nähe von Prüm in der Eifel und hatte nach der Schule vor seinem Ordenseintritt zunächst im elterlichen Betrieb in der Landwirtschaft gearbeitet. Nach seiner anschließenden Lehre als Bäcker arbeitete er bis zu seinem Ordenseintritt als Bäckergeselle.

Sein Postulat und Noviziat absolvierte er in Trier, wo er dann auch am 8. März 1966 – zusammen mit Bruder Pankratius – seine erste Profess ablegte.

Bereits zwei Monate danach war Bruder Wendelin der Anfrage seiner damaligen Oberen gefolgt und wurde nach Brasilien versetzt, in das damalige Noviziatshaus bei Porto Alegre im Süden Brasiliens. Dort legte er dann auch am 8. März 1971 seine ewige Profess ab.

Bis auf ein Jahr, in dem er in unserem Konvent in Maringá, ebenfalls in Brasilien, lebte und wirkte, war Bruder Wendelin nun in Lar Nazaré bei Porto Alegre stationiert, bevor er im März 1994 wieder endgültig nach Deutschland zurückkehrte. Aus dem Noviziat in Lar Nazaré war schon früh ein Alten- und Pflegeheim für arme Menschen geworden und Bruder Wendelin versorgte hier die Landwirtschaft.

Mit seiner Rückkehr 1994 führte es ihn dann nach Rilchingen. Bruder Wendelin brachte sich in der Pflege der großen Parkanlage ein und konnte so seine Fähigkeiten aus den vielen Jahren in Brasilien weiterhin nutzen.

Seit 2004 lebt er nun auch auf dem Schönfelderhof, wieder in ländlicher Umgebung, mit der Möglichkeit, sich auch im Alter als rüstiger Rentner in der Landschaftspflege nützlich zu machen.





„Mit einem weinenden und einem lachenden Auge“

Der 2. Dezember 2015 markiert ein einschneidendes Ereignis in der Geschichte des Bräderkrankenhauses St. Josef Paderborn. Bereits im Februar 2015 hatte der Generalobere Bruder Peter Berg der Dienstgemeinschaft mitgeteilt, dass der Konvent in Paderborn zum Jahresende aufgelöst würde. Nun war es soweit. Im Rahmen eines Festes der Begegnung wurden die beiden Brüder Rainer Hellinger und Donatus Müller offiziell verabschiedet.



Die voll besetzte Krankenhauskapelle beim Abschiedsgottesdienst.

Am 2. April 1894 waren die ersten vier Brüder aus dem Mutterhaus in Trier zur Ausübung der ambulanten Krankenpflege nach Paderborn gekommen. Am 1. April 1904 wurde das von den Barmherzigen Brüdern gebaute Krankenhaus an der Husener Straße eingeweiht. Nach einer wechselvollen Geschichte wurde das Krankenhaus 1966 an die Missionsschwester vom Kostbaren Blut aus Neuenbeken übergeben. Als die Barmherzigen Brüder 30 Jahre später (1996) wieder die Trägerschaft des Krankenhauses übernahmen, wurde 1997 erneut ein Konvent gegründet mit zunächst vier Brüdern. Bruder Rainer Hellinger war von 1997 bis zur Auflösung im Dezember 2015 kontinuierlich in Paderborn. In seiner Ansprache wies Bruder Peter darauf

hin, dass die Brüder mit „einem weinenden und einem lachenden Auge“ gehen. Diese Beschreibung gibt sehr schön die Stimmung der Abschiedsfeier wieder. Die Trauer über den Weggang der Brüder war ebenso zu spüren wie die Dankbarkeit für die Spuren, die die Brüder hinterlassen.

Mit diesem Bild beschrieb Weihbischof Dominicus Meier in seiner Ansprache den Weggang der Brüder. Es sei erlaubt, einige Passagen aus der Predigt des Weihbischofs zu zitieren:

„Gestatten Sie mir, meine Predigt mit der Weisheit eines afrikanischen Waldläufers zu beginnen. Er stellte fest: Es gibt für mich zwei Möglichkeiten, wenn ich am Ende einer Spur angekommen bin. Entweder kümmere ich mich nicht mehr darum und verlass die Spur, oder



Generaloberer Bruder Peter Berg verabschiedete die beiden letzten Brüder und schloss bei einer Abschiedsfeier die Paderborner Niederlassung des Ordens. (v.l.) Bürgermeister Michael Dreier, Landrat Manfred Müller, Weihbischof Dominicus Meier, Hausoberer Christoph Robrecht, Generaloberer Bruder Peter Berg, Bruder Rainer Hellinger und (vorne) Bruder Donatus Müller.



Ansprache von Landrat Manfred Müller.



Ansprache von Bürgermeister Michael Dreier.

*ich versuche mich in den Spuren derer hineinzudenken, mir sein Wesen, seine Gangart, seinen Charakter vorzustellen, dann entsteht ein lebendiges Bild von dem, der die Spur gelegt hat, dann kann ich in der Spur weitergehen und selber eine Spur legen. (...) Die Geschichte Ihrer Ordensgemeinschaft, liebe Brüder, berichtet davon, dass immer wieder Männer dem Beispiel von Peter Friedhofen folgten und in seinem Geist und in seinen Lebensspuren den Kranken und Bedürftigen, den Enttäuschten und Verängstigten nahe sein wollten. (...) **Eine Spur der Barmherzigkeit** und Wärme durchzieht Ihre Gemeinschaft bis heute und prägt jeden Ort, jede Einrichtung, an dem bzw. in der Brüder tätig sind. Und wir, liebe Schwestern und Brüder, wir, die wir zurückbleiben? Wir sollten in den Lebensspuren der Brüder versuchen weiterzugehen. (...) Ich glaube, dies*

„Eine Spur der Barmherzigkeit und Wärme durchzieht Ihre Gemeinschaft ...“

wäre der schönste Dank an die Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder..., wenn wir in den von ihnen gelegten Lebensspuren weitergehen und im Gebet verbunden bleiben.“

Nach dem Dankgottesdienst in der Kapelle des Krankenhauses fand ein Fest der Begegnung im Café-Restaurant „Ambiente“ statt. Hausoberer Christoph Robrecht machte deutlich, dass die Dienstgemeinschaft außerordentlich dankbar sei für die Spuren, die die Brüder hinterlassen. Gleichzeitig habe die Dienstgemeinschaft Respekt vor der Herausforderung dieser Spuren. Bruder Peter verwies darauf, dass der Konvent nach 18 Jahren aufgelöst worden sei und mit 18 Jahren die Dienstgemeinschaft nun auch volljährig sei. Die zentrale Botschaft des Generaloberen war: „Wir schließen zwar den Paderborner Konvent, aber



Zur Erinnerung: Schals vom SC Paderborn 07.

Ansprache von Bruder Rainer.

unser Engagement und unser Geist sollen an der Pader bleiben. Das Brüderkrankenhaus St. Josef bleibt ein Brüderkrankenhaus!“

Beim Fest der Begegnung wurde es eng im „Ambiente“. Vielen Mitarbeitenden des Hauses war es ein Bedürfnis, sich von den Brüdern Rainer und Donatus zu verabschieden und ihre Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen.

Dieses Bedürfnis hatten auch zahlreiche Gäste und die Ordensgemeinschaften der Region. Für den Kreis und die Stadt Paderborn brachten Landrat Manfred Müller und Bürgermeister Michael Dreier große Dankbarkeit zum Ausdruck und wünschten den Brüdern alles Gute für die Zukunft. Die sich anschließenden Begegnungen im „lockeren Rahmen“ waren von Herzlichkeit und vielen Gesprächen über die vergangenen 18 Jahre geprägt.

Sowohl Bruder Rainer als auch Bruder Donatus werden neue Projekte der Brüdergemeinschaft mitgestalten. Bruder Rainer wohnt zukünftig im neu gegründeten Konvent in Trier-Ruwer und Bruder Donatus im Peter-Friedhofen-Haus in der Koblenzer Altstadt. Alle waren sich sicher: Die zahlreichen Verbindungen und Fahrten zwischen Paderborn und Koblenz bzw. Trier werden es sicherstellen, dass die guten und herzlichen Beziehungen und Verbindungen der zuletzt in Paderborn lebenden Brüder zu den „Paderboornen“ lebendig bleiben werden. Besuche in Koblenz und Ruwer sind bereits geplant. Bleibt die Frage der Mitarbeitenden: „Werden wir wohl Bruder Rainer und Bruder Donatus beim nächsten Libori-Fest sehen?“

Christoph Robrecht, Hausoberer

Schwester Veronika, die den Einsatz in der Clínica São Daniel organisiert, und der INTERPLAST-Teamleiter Dr. Stefan Hessenberger mit dem neuen Narkosegerät.



Ein Narkosegerät für Coroatá

Seit 1992 ist INTERPLAST Germany im Norden Brasiliens aktiv und hilft dort den Menschen durch kostenlose plastisch-chirurgische Operationen. Dies wird ermöglicht durch das freiwillige und unentgeltliche Engagement der Mitglieder.

INTERPLAST hat in Coroatá im Bundesstaat Maranhão, einem der ärmsten Bundesstaaten Brasiliens, zusammen mit den Solanus-Schwestern aus Landshut die Clínica São Daniel aufgebaut. In dieser Klinik finden jährlich Einsätze zur Behandlung der Patienten statt, die keine medizinische Versorgung bezahlen können.

Zur Behandlung kommen in erster Linie Patienten, darunter viele Kinder, mit Fehlbildungen, Kontrakturen nach Verbrennungen sowie gut- und bösartigen Hauttumoren. Zu den häufigsten Behandlungen gehört die operative Versorgung von Lippen-, Kiefer- oder Gaumenspalten. Oftmals sind die Kinder noch sehr klein, was eine besondere Herausforderung für die Behandlungsteams darstellt.

Die Vorbereitung der Einsätze vor Ort wird von den Solanus-Schwestern übernommen und das Gleiche gilt für die Nachsorge bei den operierten Patienten. Von Deutschland aus erfolgt die Organisation und Koordination durch den Teamleiter, der auch das Behandlungsteam zusammenstellt und Flüge, Instrumentarium und Material organisiert.

Die gerätetechnische Ausstattung, insbesondere die Narkosegeräte, entsprechen bei weitem nicht dem normalen Standard und sind deutlich „in die Jahre“ gekommen. Umso erfreulicher war es, als von den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf in Maringá, im Bundesstaat Paraná, im vergangenen Jahr, gerade noch rechtzeitig vor dem Beginn des Einsatzes im Oktober, durch die Schenkung eines neueren Narkosegerätes die anästhesiologische Versorgung in Coroatá deutlich verbessert und sicherer werden konnte.

Der Kontakt zu der Einrichtung der Barmherzigen Brüder in Maringá kam über Bruder Peter, dem Generaloberen der Ordensgemeinschaft, auf Initiative von Teammitgliedern zustande, die im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Trier arbeiten und teilweise schon seit 20 Jahren bei den Einsätzen dabei sind.

Nicht nur die Teammitglieder, sondern alle Beteiligten und vor allem auch die Patienten, freuen sich über die Unterstützung und danken den Spendern herzlich.

Die Zahlen repräsentieren den Erfolg des Einsatzes 2015 auf objektive Art und Weise: Es wurden insgesamt 467 Patienten konsultiert und 121 Operationen vorgenommen, davon 97 in Intubationsnarkose – und das an zehn OP-Tagen.

Hans-Peter Loch



Das INTERPLAST-Team bei einer Operation.



Hans-Peter Loch, hauptberuflich Leiter der Stabsstelle Qualitätsmanagement im Brüderkrankenhaus in Trier, mit einer kleinen Patientin.



Sie helfen brasilianischen Kindern mit Fehlbildungen: OP-Schwester Ivonne Reschke aus Morscheid und Anästhesie-Pfleger Hans-Peter Loch aus Trier.



Bruder Robert und Bruder Benedikt bei **Radio Maria**

Bruder Robert und Bruder Benedikt im Studio von Radio Maria in Adliswil ZH anlässlich einer Sendung über Peter Friedhofen und die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf. Die Sendung wurde am 13. Januar 2016 live von 14.00 bis 15.00 Uhr ausgestrahlt. Der Podcast ist auf der Homepage von Radio Maria (www.radiomaria.ch) zu finden.



BENVENUTI A ROMA!



Das 3-Sterne Kolping Hotel Casa Domitilla liegt in einem der ältesten Viertel von Rom inmitten einer ausgedehnten Grünanlage in der Nähe der Via Appia Antica, nur wenige Schritte entfernt von den beeindruckenden Domitilla-Katakomben. Alle wichtigen Orte der Ewigen Stadt sind mit Linienbussen gut zu erreichen.

Ob Pilger-, Dienst- oder Familienreisende – wir empfangen Sie herzlich und helfen Ihnen mit Sorgfalt und Gastfreundschaft, Ihren Aufenthalt zu genießen. Das Haus verfügt über Restaurant und Bar, eine Hauskapelle, Aufenthaltsräume, Internetzugang sowie Parkplätze für Bus und Pkw. Alle Zimmer sind ausgestattet mit Bad, Dusche, WC, Telefon, Kühlschrank, Satelliten-TV, Klimaanlage und Safe.



KOLPING HOTEL CASA DOMITILLA



Das Kolping Hotel Casa Domitilla wird von einer Betreibergesellschaft aus Kolping International, Kolping Schweiz, der Kolpingsfamilie Innsbruck und dem Besitzer der Liegenschaft, den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf, geführt. Verwaltungsratsvorsitzender: Bruder Benedikt Molitor.

Via delle Sette Chiese 280, Roma
(0039) 06 5133956 | info@kolpingdomitilla.it

Ein Ort der Hoffnung und des Trostes

Mit einem bewegenden Gottesdienst hat das Haus St. Petrus des Gemeinschaftskrankenhauses Bonn im Januar von seiner Kapelle im 5. Stock Abschied genommen. Sie muss zukunftsichernden Baumaßnahmen weichen. Bis zur Errichtung einer architektonisch herausragenden neuen Kapelle im Park des Krankenhauses wurde im Erdgeschoss ein bescheidener, aber einladender Gebetsraum geschaffen.



Pater Stefan Hufnagel und Bruder Peter gestalten die letzte Eucharistiefeyer.

„**O** lass im Hause dein uns all' geborgen sein“, heißt es in einem bekannten Kirchenlied. Es hat gut in den Abschiedsgottesdienst der Krankenhauskapelle im Haus St. Petrus des Gemeinschaftskrankenhauses gepasst. Ein Abschied nicht ohne Wehmut, wie Krankenhauseelsorger Pater Stefan Hufnagel und Krankenhausoberer Christoph Bremekamp zu Beginn des Gottesdienstes deutlich machten: In 41 Jahren haben in dem liebevoll und künstlerisch wertvoll ausgestalteten sakralen Raum ganz oben im 5. Stock „unzählige Menschen zu Gott gebetet, gemeinsam geklagt und geweint, ihm gedankt und Eucharistie gefeiert und unzählige Kerzen als Zeichen der Hoffnung und des Trostes entzündet“, so Bremekamp. Er unterstrich die Bedeutung der Krankenhauskapelle

als „ein Ort des Trostes in Zeiten von Krankheit und großer existenzieller Verunsicherung, ein Ort, an dem die lebenspendende Kraft Gottes und die Gemeinschaft der Glaubenden spürbar werden können“.

Als solch ein Trost-Ort sei die Kapelle Patienten, Mitarbeitern und Nachbarn „vertraut und lieb geworden“. Auch der Generaloberer der Barmherzigen Brüder, Bruder Peter Berg, der in der Abschiedsmesse predigte, gab zu, an diesem Morgen „mit einem lachenden und einem weinenden Auge“ nach Bonn gekommen zu sein. „**In einem christlichen Krankenhaus** ist die Kapelle genauso wichtig wie die Operationssäle und die Ambulanzen“, bekräftigte er. Daher sei die Entscheidung, den Gebetsraum, der „vielen Heimat geworden“ sei, aufzugeben, nicht leicht gefallen. Sie sei aber im Sinne

„In einem christlichen Krankenhaus ist die Kapelle genauso wichtig wie die Operationssäle und die Ambulanzen.“

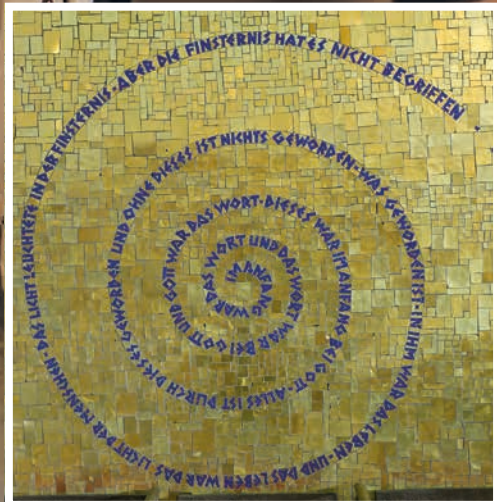


Viele nahmen am letzten Gottesdienst in der Kapelle teil.

der Zukunftsfähigkeit unumgänglich gewesen als „erster Schritt in eine gute Weiterentwicklung des Hauses“. Zur Zukunftssicherung des Krankenhauses wird im 5. Stock eine weitere Station als Ausweichraum errichtet, um Bereiche der Patientenversorgung modernisieren zu können.

Seit 2002 ist der Konvent der Barmherzigen Brüder in Bonn nicht mehr besetzt, doch zum Abschiedsgottesdienst waren fast alle Brüder, die hier einmal gewirkt haben, erschienen, ebenso die Ordensschwwestern aus Indien und Vietnam, die zurzeit in der Pflege ihren Dienst tun, sowie viele Mitarbeiter und Nachbarn, die regelmäßig hier die Sonntagsmesse besuchen. Das Datum für den Abschiedsgottesdienst war mehrfach hin- und hergeschoben worden. Dass es dann der 3. Januar 2016 wurde,

erschien allen Gottesdienstbesuchern stimmig, als Bruder Peter das Tagesevangelium vortrug. Er wählte den Prolog des Johannesevangeliums: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott ...“. Die ersten Verse stellten den Besuchern all die Jahre im spiralförmigen Mosaik von Wilhelm Buschulte an der Altarwand der Kapelle als deren Motto sinnfällig vor Augen: Gottes Wort hat die Schöpfung hervorgebracht. Dargestellt ist hier der zweite Tag, die Erschaffung der Erde und des Leben spendenden Wassers. Bruder Peter sagte in seiner Predigt den Gottesdienstbesuchern zu, dass Gott immer wieder Ja sagt zu seiner Schöpfung und den Menschen, mit ihnen in Beziehung tritt und sich ihnen mitteilt. Gottes Wort sei nicht an Raum und Zeit gebunden: „Wir sind bedingungslos geliebt und gewollt.“ Und dieser Gott,



Das Mosaik, das auch in der zukünftigen Kapelle seinen Platz finden soll.

Abschluss des Gottesdienstes in der provisorischen Kapelle.

der „in uns immer neu Mensch werden“ wolle, gehe mit uns Suchenden mit – „auf unserem Lebensweg und auch in die neuen Räume“.

Dies wurde zum Abschluss der Messfeier symbolisch vollzogen, als das Allerheiligste in Prozession das Treppenhaus hinunter in die Ersatzkapelle getragen wurde und die Gemeinde dabei mit Seelsorgerin Sr. Petra Brinkschulte sang „Wir rühmen dich, König der Herrlichkeit ..., du Nahrung auf unserer Pilgerschaft, der Müden Labsal, der Kranken Kraft“.

Die Ersatzkapelle, deutlich kleiner und sehr schlicht, mit einer ganz besonderen Atmosphäre, erinnerte Pater Hufnagel an die Hauskirchen der ersten Christen: „Sie ist etwas Besonderes, ermöglicht vielleicht sogar eine größere Nähe.“ Tabernakel, Metallkreuz und fünf Glasbilder an den Fenstern mit Darstellungen zum

Kirchenjahr lenken den Blick auf das Wesentliche. Zentral im Erdgeschoss nahe dem Eingang gelegen, lädt der Gebetsraum zum Besuch ein. Eine neue Übertragungsanlage stellt sicher, dass die Patienten die Gottesdienste vom Krankenbett aus mitfeiern können.

Wenn in etwa vier Jahren die geplanten Neubauten des Hauses St. Petrus fertig sind, wird im Park, in der Mitte des Krankenhauskomplexes, die neue Kapelle gebaut, deren Grundform durch die Spirale von Wilhelm Buschulte inspiriert ist – mit dem Altar, auf den das Licht fällt, als Mittelpunkt. Das Mosaik wird gesichert und in die neue Kapelle mitgenommen. Damit bleibt auch das Motto bestehen: „Im Anfang war das Wort ...“

Brigitte Linden



Krankenhausoberer Christoph Bremekamp führte in den Gottesdienst ein.



Wir gede
unseres ve
Mitbru



Bruder Blasius

1920 bis 2016

Franz-Xaver Greber wurde am 8. Oktober 1920 in Ballwil bei Luzern geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters im Juni 1924, zog seine Mutter mit ihm und den vier Geschwistern nach Rothenburg, wo sie eine Stelle annahm, um den Lebensunterhalt sicherzustellen. Franz-Xaver war dort sechs Jahre Ministrant und Hilfs-Sigrist und arbeitete anschliessend als Hausbursche in Dussnang SG.

Am 15. Oktober 1936 trat er als Kandidat im St. Josefshaus in St. Gallen in unsere Gemeinschaft ein. Postulat und Noviziat absolvierte er in Luzern und legte dort am 8. September 1940 die ersten Gelübde ab. Im Oktober 1941 wurde er nach Oberwil/Zug ins Franziskusheim versetzt. Dort arbeitete er in der Küche und schon bald wurde ihm die Verantwortung als Küchenchef übertragen. Eine große Herausforderung, besonders in den Kriegsjahren. In allem blieb er ein lebensfroher und im Glauben verwurzelter Bruder, der vielen jüngeren Mitbrüdern zum Vorbild wurde.

Als er 1981 seine Stelle als Küchenchef abgab, arbeitete er noch 20 Jahre lang im Office und im Refektorium der Brüdergemeinschaft in Oberwil. Er liebte die Natur und nahm sich bewusst Zeit für Sport und Ausflüge mit der Bahn kreuz und quer durch die Schweiz. Die Fahrpläne der SBB begeisterten ihn und er plante alles ganz genau.

Aber auch er blieb nicht von schlimmen, ja sogar lebensbedrohlichen Krankheiten, verschont. 2008 gab die Gemeinschaft den Konvent in Oberwil auf und so musste Bruder Blasius im hohen Alter nochmals einen Neuanfang im Steinhof in Luzern starten. Er stellte sich dem Unausweichlichen und strukturierte seinen Tag. Er war immer gern bereit, mit den Mitbrüdern etwas zu unternehmen und interessierte sich für die Geschehnisse des Alltags. Sein Gehör machte ihm schwer zu schaffen, besonders wenn mehrere Menschen zusammen waren, aber trotzdem suchte er das Gespräch mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Pflegeheims Steinhof und deren Angehörigen.

Ohne viel Aufhebens lebte er in seinem Alter ein beschauliches und vorbildliches Leben. Er war ein Beispiel für ein gelungenes Ordensleben. Wir sind dankbar dafür, dass Gott ihn in unsere Gemeinschaft berief und Bruder Blasius so viele Jahre seine Lebenskraft in harter, oft nicht gesehener Arbeit, Gott und den Mitmenschen geschenkt hat.

Gott, der barmherzige Vater, rief ihn am 23. Januar 2016 im Alter von 95 Jahren zu sich in die ewige Herrlichkeit.



Kommt und seht!

Joh 1,39



Barmherzige Brüder von Maria-Hilf

Überlegen Sie sich schon einige Zeit, ob ein Leben im Kloster, ein Leben in der Nachfolge Jesu zusammen mit einer Gemeinschaft von Brüdern im Dienst an armen, kranken und benachteiligten Menschen für Sie das Richtige sein könnte?

Möchten Sie gerne einmal mit jemandem darüber sprechen und dieses Leben ein wenig „ausprobieren“?

Wir laden interessierte Männer herzlich dazu ein!

Bruder Antonius
Nordallee 1
54292 Trier
0651/208-1004
br.antonius@bb-trier.de



Barmherzige Brüder von Maria-Hilf

Internet: www.brueder.info

info@brueder.info

Deutschland:
Schweiz:
France:
Luxembourg:

Barmherzige Brüder von Maria-Hilf
Barmherzige Brüder von Maria-Hilf
Frères de la Charité
Frères de la Charité

Nordallee 1
Steinhofstrasse 10
9, rue d'Ypres
20, rue J.P. Brasseur

D-54292 Trier
CH-6005 Luzern
F-67000 Strasbourg
L-1258 Luxembourg-Ville